

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 14

Artikel: Ausblick
Autor: Stäger, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wo ne re Trachtehochzit im Bärnerland

Wo da chürzlech a dr bärnische Trachtetage öpper gseit het, wie das wüescht figi, we d'Trachtelüt i Länge, neumödische Schleppekleidere Hochzit heige, ha-n-i grad still für mi sälber dänkt, we de ds Trachtehochzit z'Chonufinge verby figi, de wöui de vom Gägeteil prichte. Un jek isch es so wit! I will nech vo re Trachtehochzit verzelle vo da im Bärnerland, wie sie schöner nid cha sy! Es isch am 15. Merze gfi, am dritte Samschtig vo däm Monet, wo a dr Bärnstraf z'Chonufinge, dert bi dr Nebahnbrügg, e ganzi grofi Schar Trachtelüt gstanden isch mit ere Bluemegirlande i de Heimatfarbe. Sie hei gäng gäge Ursälle gluegt, hei uf öpper paht un uf einisch het's ou tönt: „Sie chöne! Sie chöne!“ — U richtig, chunnt da es schöns, großes Hochzitsauto dert här u mueß natürlig halte, wil ihm dr Wäg verperrt isch! Ja, es blybt fogar dene Infasse gar nit anderch übrig als uszstoge, we sie nid z'spät i d'Chilche cho wei! U wo uf einisch ds Brutpaar vor eim steit i syr schöne Hochzitstracht (es isch ds Wanzeried Mina gfi vo üser Gruppe mit sym Ma, em Stück Hans vo Ursälle), da het es i mängem Dug verdächtlich glänzt. I säge-n-Ech, liebi Trachtelüt, das isch öppis Schöns gfi, öppis Ergroßends, das cha me nie vergässe. Die schöni Brut im schwarze Sydetschöpli, mit em Myrthechränzli i de Haare un em wyße Bluemestruuß u dä ärscht Ma zur Site. U da hätt jek öpper dernäbe chönne die schönstli Sydetoilette ha, sie wäre nume so verblaßt vor däm bodeständige, heimatreue u doch so schlichte Bild. U wo d'Glogge glüte hei, da isch me gäg dr Chilchen ufe g'gange i farbepträchtigem Hochzitszug. Vora ds Brutpaar, de die beide Schwöschtere, ou i dr Tracht, mit eme prächtige Bluemehorb u Blueme i den Arme, de die Angehörige u ds letscht die ganzi schöni Trachtgruppe. U derzue hei d'Sonne u dr blau Früehligshimmel gwettyferet mitenand, hei d'Wögeli gliedet u mängs Dug ufglüüchtet i dr große Zueschoueremängi uf em Chrüzplaz vorne.

Nid minger schön isch d'Fyr oben i dr Chilche gfi. Dert het sech vor em Altar e prächtige Bluemegarten erschlosse. In allne Farbe hei die Blüemli glüüchtet u hei vo ihrem Glanz uf die junge Hochzitslüt abg'gäh. Üfersch Brutpaar isch nämlich nid eleini gfi, ihm zur Siten isch no es anderch glässe u de grad no e Fäldgraue mit syr junge Frou (ds Brutpaar Desch-Seilaz vo Thun, wo wit usse no am finnische Generalstabschef verwandt isch). U das es grad eine im Wehrkleid het dörfe sy, das isch no ds Schöne gfi. Es isch es unvergählechs Bild gfi, beidi im Chleid vo dr liebe Heimat. I möcht nume, dihr hättet das chönne gseh! Mir Trachtelüt sy vor ne gstanden u hei ne ds Mozartsche „Gottes Pracht am Himmelsbogen“ gfunge. Es het nachhär gheißer, es heig no nie so schön tönt wie dennzemal, es het äben ou es niederch öppis vo däm töifen Ärscht u vo dr

Heligkeit vo dere Stund gspiert u het sjs Beschte wöue gäh.

Gar fyrlech isch dr Trouakt gfi, wo üse Ortsgeistliche het vorgnoh un är het ne ärschtli, liebi Wort uf e Låbeswäg mitg'gäh un ihre Ehbund am Herrgott avertrout, unger däm sy Schutz u Schirm gstellt. U wo d'Orgele ume dür ds liebe Gotteshuus het afa töne u die beide Paar d'Chilche hei wöue verlab, hei sie no müessen en Dugeblick uf dr Stäge still blybe, wil ne die Trachtelüt e Geleitgrueß hei wöue darbringe. Es isch grad rüehrend gfi, wie ds Soldatepaar het wöue gäh, wil's öppe dänkt het, es sig nid für sie, aber dr Herr Gribi het ne gleitig gseit, sie solle nume blybe, es gälti ihne ou. U nes isch öppis Schöns gfi z'luege, die beide früschgetrouete Paar dert uf dr Chilchestäge wähet däm ne dr Luzärner Hochzitsgrueß nach em Saß vo üsem Alfred Stärn eigäge tönt het:

„Was wünschen wir euch, ihr Hochzeitsleut?
Was wünschen wir euch?
Wir wünschen euch viel Glück und Segen,
Auf Gottes Erd' ein langes Leben,
Das geb' euch Gott.“

Nume d'Wort het dr Herr Gribi e chli abg'änderet gha, wil er gfunde het, mir wöue jek nid grad vo Tod u ewigem Låbe rede bim erschte Schritt uf e ne gemeinsame Låbeswäg. U da het er ou rächt gha.

U drufabe isch es a nes Gratuliere u Händ schüttle g'gange u d'Photographe sy in Aktion träten un i hoffe, i chönni neh de no einich es paar Bildi zeige vo der unvergähliche Trachtehochzit.

Euch aber, ihr ledige, junge Weitscheni, euch möcht ig öppis warm a ds Härz lege: Traget an euem Hochzitsstag de d'Tracht, so wie's albe üfi Mütterere, üfi Großmütterere hei ta. Traget als Ehrekleid, i doppletem Sinn Ehrekleid. Es bruucht ja ni grad e ganzi Trachtgruppe binech z'sy, dihr chöit ou ganz eleini mit euem Hans, Chrißte oder Bänz vor en Altar, aber traget eueresch Heimatchleid, das Chleid, wo de ou nachhär gäng eueresch Feschtchleid blybt, wo dr nid bruucht im Schaft inne z'goume, wil's nümme paht oder no müescht lah färbe. Lueget, i cha nech's verrate, es isch mängi Trachtfrou dert gfi wo sech gseit het: „Wenn i nume hingerfür chönnt, i miech's jek angerch!“ — Nid das sie öppe en angere Ma wett, bewahre, aber sie würd' jek ihrens no so schöne Brutchleid mit Freude mit dr Heimattracht tausche, wil re äbe d'Tracht als Symbol heilig u lieb worden isch.

Gället, Trachtemeitscheni, dänket dra! We euch de einisch d'Hochzitsglogge lüte, göht im Tschöpli zum Altar!

Frou Tanner.

Ausblick

Von Johannes Stäger

Bleib' mir erhalten, goldener Humor,
Daß, wenn auch manchmal meine Seele weint,
Mir wie an trüben Tagen durch ein Wolfentor
Ein kleines Stücklein blauer Himmel scheint.

Ein liebes Lächeln, ein geheimes Glück
Mög' alle meine Trübnis überdauern
Und sei gleich einem hellen Sonnenblick
Der durch die Wolken bricht nach kühlen Schauern.

Und wie jetzt alles alte Winterleid
Still untergeht in einem Lenzeshoffen:
So spann' auch ich der Seele Flügel weit
Und halt' mein Herz den Frühlingswundern offen!



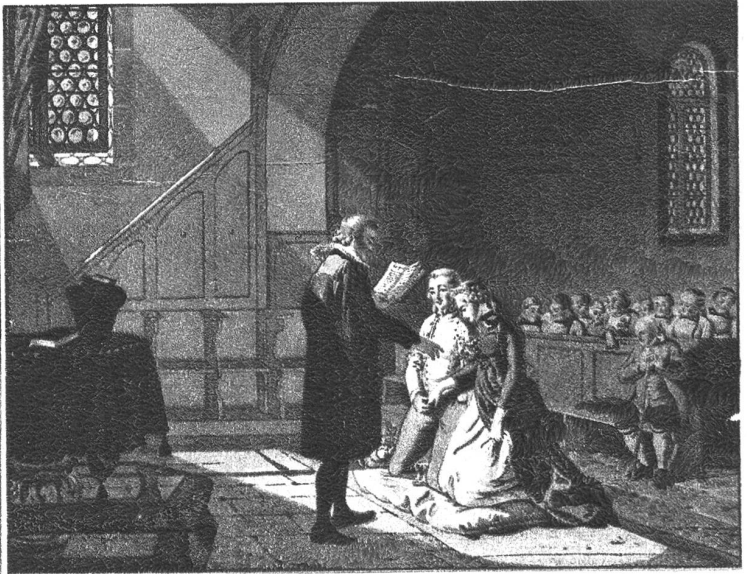
Sigriswiler Bauernpaar in der Tracht. Aufgenommen im Jahre 1906.



Guggisberger Trachten im Kornhaus zu Bern. Im Hintergrund die alte Hauptwache. Nach einem kolorierten Stich von Georg Volmar. Volmar wurde im Jahre 1769 in Württemberg geboren, kam 1791 nach Bern und starb 1831 als Professor an der bernischen Kunstakademie. Volmar kannte die Guggisberger Tracht sehr wohl aus eigener Anschauung, denn er hatte in Ueberstorf im Jahre 1811 ein Kirchengemälde gemalt, wofür er von der Gemeinde Ueberstorf als Bürger aufgenommen wurde. Es darf daher angenommen werden, dass seine Darstellung der Guggisberger Tracht zuverlässig und richtig ist.



Die Trachtengruppe Langenthal auf einem Trachtenausflug.



Trauung eines Oberhasler Brautpaares nach einem der reizvollen Genrebilder von F. N. König (1765—1832), aus der Serie von vier Blättern: „Kiltgang“, „Abendsitz“, „Hochzeit“ und „Kindstaufe“.

Der Frühjahrmantel weist dieses Jahr verschiedene Grundlinien auf:

Neben dem weiten, lose fallenden Mantel, der sich immer noch grosser Beliebtheit erfreut und meist in hellen Tönen gehalten ist, sowie den etwas in Taille geschnittenen Formen, treffen wir den sportlich anmutenden Mantel mit der neuen blusigen Rückenlinie, unten meist in runden Falten auslaufend.



Wilde
41